

Dr. Adolf Küster

Der Hundertjährige der Frauen betört



Roman

Adolf Küster

**DER HUNDERTJÄHRIGE,
der Frauen betört**

© 2022 Dr. Adolf Küster

Lektorat und Layout: Susanne S. Junge

Umschlaggestaltung: Jürgen Luckas

Illustration: Lena Erich (Trennlinie „Herzen am Band“)

Coverbild: «Mann auf Bank»: dreamstime.com, ID 65199117 by Dmitro Lopatin; «Frau mit Tasche»: shutterstock.com, ID 136718696 by Irina

Druck und Distribution im Auftrag des Autors:
tredition GmbH, Halenreihe 40-44, D-22359 Hamburg

ISBN Softcover: 978-3-347-74330-4

ISBN Hardcover: 978-3-347-74331-1

ISBN E-Book: 978-3-347-74332-8

ISBN Großschrift: 978-3-347-74333-5

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Für die Inhalte ist der Autor verantwortlich. Jede Verwertung ist ohne seine Zustimmung unzulässig. Die Publikation und Verbreitung erfolgen im Auftrag des Autors, zu erreichen unter: tredition GmbH, Abteilung "Impressumservice", Halenreihe 40-44, 22359 Hamburg, Deutschland.

Inhaltsverzeichnis

Geliebte Gerlinde

Neue Mieter im Haus

Weihnachten beim Doktor

Projekt «Glaspalast»

Gespenster oder Einbrecher?

Da muss doch geholfen werden

Alkohol, Strom und andere Probleme

Die schönen Dinge des Lebens

Ein Hoch aufs Autofahren

Ein schlimmer Verdacht wird wahr

Noch ein Todesfall

Projekt „Wanden für *PLAN INTERNATIONAL*“

Kreuzfahrt, die erste

Baby-Alarm

Das Wandern ist der Mädels Lust

Unter Mordverdacht

Der grandiose Abschluss der Wanderung

Einmal mit Profis arbeiten: Detektive

Der nächste Schicksalsschlag
Alexa wird erwachsen
Judenhass: Das unbekannte Attentat
Kreuzfahrt, die zweite
Das Ende naht
Ruhe in Frieden, geliebte Samira
Wie die Mutter
Fitness-Studio mit 99
Schulgeschichten
Alexas 18. Geburtstag
Plagiatsvorwürfe
Fortschritte beim Projekt «Glaspalast»
Verbotene Liebe
Abwesenheit ausgenutzt
Abitur geschafft
Gewagte Zukunftspläne
Planungen zum Geburtstag
Ein Wunsch im «Snow Dome»
Der 100. Geburtstag

Der Roman spielt in Hildesheim, einer geschichtsträchtigen Stadt mit 105.000 Einwohnern.

Sie wurde 814 n. C. erstmalig erwähnt als "Bistum Hildesheim". Ludwig der Fromme, ein Sohn Kaiser Karls des Großen, hatte bei einem Ausritt ein Reliquiar verloren in einem Rosenbusch. Er fand es nicht wieder und hielt es für eine göttliche Fügung. Daraufhin befahl er, dort eine Kapelle zu errichten.

Im Jahre 1167 war Hildesheim dann eine vollständig ummauerte Marktsiedlung.

Seit 1236 hatte Hildesheim ein Rathaus.



Geliebte Gerlinde

Juli 2005

Gerlinde:

„Du, Alexander, ich finde, dass Hildesheim zu wenig bekannt ist. Mein Aktienkonto hat mich zu einer wohlhabenden Frau gemacht. Ich möchte mein Geld vernünftig anlegen. Jungen, mittellosen Pärchen, die an Kultur interessiert sind, will ich Hildesheim zeigen im Rahmen der „Hildesheimer Kulturtage“. Ich werde sie in unserem Hotel Waldschlösschen unterbringen und ihnen am nächsten Tage einen klugen Taxifahrer zur Seite stellen, der ihnen den ganzen Tag unser schönes Hildesheim vorführt. In diesem Taxi läuft über einen kleinen Monitor eine Dokumentation über Hildesheim: Zum Beispiel über die Zerstörung im 2. Weltkrieg. Oder über den Fund des Hildesheimer Silberschatzes, das römische Tafelsilber aus augustinischer Zeit. Der Schatz wurde am Westhang des Galgenberges 1868 gefunden. Und über das Roemer-Pelizaeus Museum; ein Museum altägyptischer Exponate von großer Bedeutung.

Das Taxi bringt sie zu allen wichtigen Kulturstätten. Diese haben eigene Führer, wie der Dom und die Michaelis Kirche, unsere beiden UNESCO-Weltkulturerben, das Roemer-Pelizaeus Museum und das Knochenhauer Amtshaus. Alex, was denkst du darüber?“

„Gerlinde, bravo, eine wunderbare Idee. Deine Aktion zu den „Hildesheimer Kulturtagen“ wird in die Geschichte unserer Stadt eingehen.



6 Monate später

Alexander:

Gerlinde hat inzwischen 100 Pärchen in Hildesheim herumgeführt. Alle waren glücklich und haben Geli dies auch gezeigt. Ihr Aktien-Konto ist um 200.000, - € geschrumpft. Es hat wunderbar geklappt, aber nun träumt Gerlinde von der weiten Welt; sie möchte die Insel Teneriffa mal aufsuchen.

Gerlinde:

„Du, Alexander ich habe im Internet recherchiert, auf Teneriffa in Puerto de la Cruz habe ich ein Hotel entdeckt, das unmittelbar an der Steilküste des Atlantiks liegt. Dahin möchte ich dich entführen.“

„Hab ich gehört «Steilküste»?“

„Ja.“

„Hast du keine Angst, dass ich dich im Zornanfall von einer Klippe schubse?“

„Doktorchen, du hattest schon bessere Schnapsideen. Aber nun zur Sache: Das Hotel hat eine riesige subtropische Parkanlage von 40.000 m² Größe mit vielen Palmen. Außerdem einen großen, beheizten Pool.“

„Geli, du Teufelsweib, buche uns baldigst ein großes Doppelzimmer mit Frühstück in deinem Wunderhotel. Wie heißt es eigentlich.“

„Wird nicht verraten, eine Überraschung.“

Hoffentlich ist das Hotel brauchbar. Mein Doc ist anspruchsvoll. Er ist zufrieden mit 5 Sterne Hotels. Das «Maritim» hat nur 4 Sterne. Im Internet beurteilen die Gäste das Hotel sehr unterschiedlich.



April 2006

Alexander:

Meine Gerlinde ist eine Frau der Tat: Hotel gebucht, Flug bei Condor gebucht, und schon landet die Maschine auf dem Südflughafen von Tenerife.

Jetzt, am 2. April, hatten wir zu Hause ein regnerisches Wetter bei 18 Grad. Hier in Teneriffa scheint die Sonne, und alle tragen Hemden mit kurzen Ärmeln. Geli flüstert dem Taxifahrer zu, wohin er uns bringen soll. Ich habe im Internet recherchiert und über Google erfahren, dass es nur das «Maritim» sein kann. Ich bin gespannt.

Aber was soll das denn, das soll die «Insel des ewigen Frühlings» sein? Das ist eine Mondlandschaft. Flaches Gelände, ohne Palmen, kein Grün! Ich bereue es, möchte am liebsten zurückkehren. Nach einer halben Stunde Fahrt im Taxi kommt die Erlösung, die ersten Palmen und riesige Büsche von roten Weihnachtssternen und Bougainvillea. Ja, jetzt fange ich langsam an, mich in die Insel zu verlieben.

„Geli, ich weiß welches Hotel wir anfahren. Es ist das «Maritim». Stimmts?“

„Doc, du Blitzmerker, es stimmt.“

Das Taxi steuert auf ein stolzes, blaues Hochhaus zu mit riesigen Lettern:

MARITIM

Wir betreten das Hotel, eine flache, dunkelbraune Kassettendecke empfängt mich. Schade, denke ich. Da, aus der Rezeption lächelt mich eine sympathische, junge Frau an.

„Hatten Sie einen guten Flug?“

Donnerwetter, die Frau ist sicher eine Spanierin und spricht ein gutes Deutsch. Wir bekommen alle Unterlagen für eine Suite in der 12. Etage. Geöffnet werden der Lift und die Suite mit einer programmierten Plastikkarte.

Die junge Frau entlässt uns mit freundlichem Lächeln: „Sie werden zufrieden sein, diese Suite ist frisch renoviert.“

Tatsächlich, wir betreten die Räume, und ein blauer Atlantik scheint durch die Fenster, die bis zum Boden reichen, Wohn- und Schlafzimmer sind elegant und geschmackvoll eingerichtet, gut renoviert und mit hübschen spanischen Bildern ausgestattet.

Ich muss meine Geli beglückt in die Arme nehmen und innig küssen. Sie ist die Frau, die dafür sorgt, dass ich glücklich bin und noch lebe.

20 Jahre jünger als ich. Sie sagt immer, dass sie mich liebt. Kann aber eine 68jährige Frau einen 88jährigen lieben? Ich hoffe es.

Geli hat den Koffer ausgepackt und möchte nun das Hotel kennenlernen. Mit dem Lift geht es nach unten. Wir sehen hier, dass ein Restaurant um 18 Uhr öffnet. Durch die Glastür erkennen wir viele gedeckte Tische und seitlich ein etwa 8 Meter langes Buffet.

Gegenüber eine Bar, die sich «Barloventa» nennt, sie ist geöffnet. Dazu gehört draußen auch eine Terrasse mit vielem Sitzplätzen.

In der Nähe liegen die Gäste in der strahlenden Sonne. Vor ihnen, ein riesiger Pool in Form einer Ohrmuschel. Ich vermute, dass Geli morgen hier ihre Runden schwimmen wird. Geli war in ihrer Jugend eine begeisterte Turmspringerin, die es weit gebracht hat.

Wir gehen hinüber in den subtropischen Hotelpark. Wir sind begeistert. Viele Palmen und eine Menge blühender Büsche.



Davor vier Tennisplätze, wo wir spielen werden, und wo mich Geli nicht gewinnen lässt. Um meine arthrotischen Kniee zu schonen, schlägt sie den Ball immer in meine Nähe, so dass ich nicht laufen muss. Ach, meine schöne, kluge Gerlinde, ich bin verliebt in diese Frau wie am ersten Tag. Viele Männer beneiden mich um diese Schönheit.

Leider haben wir keine Kinder. Die erste Schwangerschaft war eine extrauterine Ansiedlung des Fötus¹. Es musste operiert werden. Danach hat es nicht mehr geklappt.

Inzwischen haben Geli und ich einen Bären-Hunger. Geli wirft sich vorher noch in Schale, ihren Zweiteiler – T-Shirt und Jacke – die ich so liebe.

20:30 Uhr, das Restaurant ist geöffnet. Eine sympathische Bedienung empfängt uns und bietet uns einen Tisch an der Atlantikseite an. Auf ihrem Namenschild steht: «Lourdes». Sie spricht gut Deutsch und fragt uns, ob wir einen Getränkewunsch haben. Ja, einen halben Liter Rotwein von der Insel.

Das Buffet bietet eine Menge warmer und kalter Speisen. Geli isst wie immer Fisch, ich hole mir ein Rinder-Filet.

Die Gäste am Nachbartisch sind junge Deutsche, ein verliebtes Pärchen.

Ich unterbreche von Zeit zu Zeit mein Kauen. Unter uns rollen in der Dunkelheit ununterbrochen meterhohe, weiße Wellen des Atlantiks gegen die Steilküste. Der Rotwein von der Insel schmeckt auch meiner Gerlinde sehr gut. Ich will ihn bezahlen. Lourdes, unsere Bedienung, fragt nach der Nummer unserer Suite. 1212. Sie kommt mit einer Rechnung, die wir unterschreiben müssen, damit ist alles erledigt.



Der nächste Tag

Mit dem Angebot des Frühstücks sind wir sehr zufrieden. Eine große Schale mit feingeschnittenen Zwiebeln reizt mich. Eine Mischung Zwiebeln mit Weichkäse wird die Grundlage meines Frühstücks.

Ein Koch ist anwesend. Er backt mir zwei Spiegeleier, die lege ich auf zwei getoastete Vollkornschnitten mit Butter. Wie bei allen guten Hotels ist auch hier der Kaffee sehr aromatisch. Drei Tassen gönne ich mir. Das bedingt, dass ich merke, ein Herz zu haben.

Geli hat heute viel vor. Sie hat ein Taxi bestellt, das uns in ein Büro einer Autovermietung bringt. Für 30,- € pro Tag bekommen wir ein Auto. Sie lässt mich ans Steuer, damit ich das Autofahren nicht verlerne.

„Wo geht es denn hin“, frage ich sie.

„Wir wollen zum Teide, dem höchsten Berg Spaniens.“

Geli und ich, wir beide sind überglücklich. In den kommenden Tagen erobern wir die ganze Insel, u.a. die Hauptstadt «Santa Cruz» mit einem architektonischen Höhepunkt, dem «Auditorium».

Einen ganzen Tag verbringen wir im «Loro Park». Ein wunderbarer Park mit Hunderten von Papageienarten, Gorillas, weißen Tigern, Flamingos, Tausenden Kois und vielem mehr. In einem riesigen Pool erleben wir eine Show mit sechs Orcas. Daneben noch weitere Pools mit Vorführungen von Delfinen und Seelöwen.

„Du, Geli, ich finde hier ist vieles Tierquälerei.“

„Du hast recht.“



14 Tage auf der Insel vergehen schnell. Inzwischen lieben wir Teneriffa mit seinen sympathischen Menschen. Sonja, Mila, Marcos, Manolito, Gabriel, Eloy, Kandelaria, Paco, Maria und viele, viele mehr. Geli möchte nicht zurück nach Hannover fliegen, sondern nach Hamburg. In der Hamburger Staatsoper wird z.Z. die Oper «Tosca» von Puccini gegeben.



Wir sind in Hamburg. Geli hat im 5-Sterne-Hotel «Atlantik» eine Suite geordert. Wir haben gut und lange geschlafen. Das Frühstück

im Atlantik ist perfekt. Bewundernswert, es fehlt an nichts. Ganz im Gegensatz zu sonst, essen wir heute lange und viel.

„Du, mein lieber Doc, ich lade dich jetzt zu einem Verdauungsspaziergang an der Alster ein.“

„Schätzchen, ich folge dir, eine gute Idee.“

Wir kommen an einer riesigen Baugrube vorbei. Ein älterer Herr freut sich, uns aufklären zu dürfen: „Hier wird gerade ein Hotel gebaut, es wird mal den Namen «The Fonteney» tragen und man sagt, es werde einst zu den führenden Hotels der Welt gehören.“

Geli runzelt die Stirn: „Schätzchen, da werden wir auch mal wohnen, nicht wahr?“

Unser einstündiger Spaziergang ist beendet. Ich bin erstaunt, wie oft mir meine Geli heute einen innigen Kuss gibt. Wir machen noch ein kleines Mittagsschläfchen, und meine Geli kuschelt sich eng an mich.

Die Suite hat einen Kaffee-Automaten, und Geli kocht uns einen Espresso. Dazu gibt es einen Schokoladenriegel aus dem Kühlschrank.

Immer wieder erzählt mir Geli, wie sehr sie sich auf die Oper freut. In Hildesheim hatten wir vor drei Jahren die gleiche Aufführung. Dort wurde die «Tosca» von der wunderbaren, temperamentvollen Doro Winter mit ihrer zauberhaften Stimme gespielt.

Geli will ein langes Kleid tragen. Sie hat ihr schwarz-goldenes Seidenkleid dabei und wird einen dreiviertel langen Überwurf dazu tragen.

Wir gehen zu Fuß zur Oper. Geli hakt sich bei mir ein. Über die Kennedybrücke, dann haben wir den Stephansplatz erreicht. Die Fußgängerampel ist auf Grün. Wir gehen los. Plötzlich rast ein BMW von links auf uns zu. Ich reiße Geli zurück, doch der BMW erwischt sie, schleudert sie nach vorn und überrollt ihren Brustkorb. Ich schreie auf, renne zu ihr, beuge mich über sie, mir zerreißt es das Herz, ich will tot sein, bei ihr.



Eine Zeit großer Trauer vergeht.

¹ So wird eine Schwangerschaft bezeichnet, bei der sich das befruchtete Ei außerhalb der Gebärmutterhöhle eingenistet hat, z.B. im Eileiter, in den Eierstöcken, der Bauchhöhle oder im Gebärmutterhals.

Neue Mieter im Haus

Zwei Jahre später - 2008

Alexander:

In mein Jugendstil-Haus in der Sedan-Allee in Hildesheim möchte die Familie Axmann einziehen – ein Deutscher, der eine syrische Flüchtlingsfrau geheiratet hat. Sie haben eine 8jährige Tochter, Alexandra, gerufen Alexa. Der Vater Peter, die Mutter Samira.

Ich bin mal gespannt, wen mir Kollege Zimmermann da empfohlen hat. Hier in der schönsten Allee weit und breit reißen sich die Menschen nach solch einer Wohnung. Ich bin oft sehr einsam in dem großen Haus.

Nun ja, unsere Frieda Schütz pflegt das Haus. Wir beschäftigen sie seit 1970. Sie ist mit dem Haus alt geworden, 70 nun, aber aufhören will sie nicht. Sie wohnt hier in der Mansarde.

Immer allein vor der Glotze macht auch keinen Spaß. Gerlinde ist jetzt zwei Jahre tot. Grauensvoll hab ich gelitten, 40 Jahre waren wir glücklich zusammen. Aber nun, alle Trauer klingt langsam ab. Ich will mal wieder ins Theater oder in Konzerte oder sonst wohin.

Es klingelt an der Haustür.

"Kommen Sie rein, die Tür ist offen."

Was sind denn das für Typen? Die Drei machen auf mich einen zaghaften, hilfsbedürftigen Eindruck. Es ist Familie Axmann. Soll ich

sie hier einziehen lassen oder lieber nicht?

Der Mann hat sich selbst als „Herr Axmann“ vorgestellt. Ich habe mir an den Kopf gefasst, was muss *der* für eine Erziehung „erlitten“ haben. Es ist doch allgemein bekannt und eine feste Regel, dass ein Mann sich nie als ein „Herr Sowieso“ vorstellt.

Ich frage ihn nach seinem Beruf.

Keine exakte Antwort: „Mal hier, mal da!“

Komisch, mir ist er unsympathisch. Mittelgroß, massiv, kurzhaarig, stechender Blick. Er vermeidet es, mir in die Augen zu blicken. Irgendwie erinnert er mich an René Deltgen, den zwielichtigen Filmschauspieler meiner Jugend. Den mit der tiefen, rauen Stimme.

Seine Frau Samira mag ich. Sie hat ein freundliches Wesen. Eine echte Schönheit, nett anzusehen. Neigt etwas zur Fülle, aber die ist noch gut erträglich. Gut gefallen mir ihre weiblichen Rundungen. Sie hat auch auffallend hübsche, strahlende Augen.

Soll ich die Familie hier wohnen lassen? Wenn das nun Mietnomaden sind, von denen man so viel hört? Die zahlen oft keine Miete und müssen herausgeklagt werden. Meistens sind die Wohnungen völlig verdreckt. Ich kann mir das bei der Frau nicht vorstellen.

Ich hörte, wie sie ihrem Mann zuflüsterte: „Nicht die in der Hindenburg-Straße.“

Ich lass mir erzählen, wo Alexandra geboren ist. Vor acht Jahren in der Hannoverschen Straße.

Also haben sie dort auch acht Jahre gewohnt. Ergo, keine Nomaden. Kollege Zimmermann hätte sie sonst gewiss auch nicht

zu mir geschickt. Ich nehme sie.

„500,- € Kaltmiete, ist das Ihnen recht?“

„Oh, ja!“, sie sind glücklich.

Im Grunde bin ich es auch, im Hinterkopf hoffe ich, dass mir diese Frau ein wenig meine Gerlinde ersetzt. Allein zusammen einzukaufen wäre schon wunderbar.

Die kleine Alexandra ist anscheinend sehr schüchtern, sie versteckt sich immer hinter ihrer Mutter. Jetzt erst sehe ich, wie unvorteilhaft sie aussieht. Und über der Nase sind ihre Augenbrauen zusammengewachsen. Die Nase ist sogar etwas schief. Die Zähne brauchen eine Zahnsperre. Sie wirkt auf mich wie ein ängstliches, bedrohtes Wesen, so als erwarte sie permanent einen Schlag. Völlig verkrampft, ganz ungewöhnlich für eine Achtjährige.

Ich muss mich wundern, wer ihr den Namen gab. Von der Vorstellung einer siegreichen „Alexandra“ hier keine Spur.

Eigentlich bin ich ganz froh, dieses Kind wird über mir wohnen, da wird es keinen unnötigen Krach geben.

Ich bemühe mich um einen Kontakt, lächle sie an. Sie reagiert nicht. Sie ist aber auch sehr unvorteilhaft gekleidet mit ihrem Streifen-Kleidchen.

Der Vater hat das Klo aufgesucht.

Ich frage Samira nach seinem Beruf.

„Er ist gelernter Elektriker, Meister sogar.“



Nach meinem Berufsende hatten Gerlinde und ich uns entschlossen, das Haus noch einmal umzubauen.

Meine Praxis durften wir leider nicht verkaufen. Die Tochter meiner Schwägerin, die kapriziöse Carmen Rodrigues, und ihr Mann Silvio haben nicht lockergelassen, dort einzuziehen. Beide betrieben ein sehr erfolgreiches Tanzstudio, das aus allen Nähten platzte. Es hatte zu wenig Raum und lag ungünstig am Stadtrand. Schon seit vielen Jahren waren sie scharf auf meine Praxisräume.

Und nun wird schon seit zehn Jahren unter unserer Wohnung getanzt und gelärmt bis 22 Uhr, jeden Tag. Ich werde immer schwerhöriger, daher stört es nicht mich.

Die erste Etage ist mein Reich, alle persönlichen Dinge bewahre ich auf, wie in einem Museum. Beispielsweise meine Studentischen Schulter-Bänder, rot-schwarz-gold, als alter Herr der Göttinger schlagenden Burschenschaft «Brunsviga», der größten Burschenschaft der Uni, im schönen Verbindungshaus am Schildweg. Und meine Couleur, meine rote Mütze.

70 Jahre Burschenschaftler, 60 Jahre alter Herr, es hat mich ein Vermögen gekostet, aber ich habe meiner Verbindung gerne geholfen. Ich habe dort aber auch viel gelernt, nicht nur das Pauken, das Säbelschwingen. Es macht mich immer wieder etwas froh, wenn ich an meine Göttinger Studienzeit zurückblicke. Lang, lang ist es her.

Immer wieder werde ich gefragt, ob ich auch das „Gänseliesel“ im Brunnen vorm Rathaus geküsst habe. Mehrmals, leider sehr kalte Küsse.

Auch all meine Lieblingsbücher muss ich hier ständig um mich haben.

Wir haben noch eine zweite Küche eingebaut mit allen Schikanen, Induktionsherd, Tiefkühlschrank, Mikrowelle, Backofen, Waschmaschine, Wäschetrockner und vieles mehr. Frieda kocht für mich. Ich habe mir angewöhnt, weniger zu essen. Das bekommt mir ganz gut.

Mein verwaistes Schlafzimmer ist groß, 37 m². Eigentlich viel zu groß. Das ganze Mobiliar ist aus wunderschönem Rio-Palisander. Wenn die Morgensonne drauf scheint, glüht dieses Holz von innen heraus. Ein riesengroßes Doppelbett, 2,20 mal 2,20 Meter.

Auch mein Badezimmer ist mit 18 m² sehr groß.

Bei meinen 90 Lenzen kann ich mir nicht vorstellen, dass hier noch einmal eine Frau einzieht.



Samira:

Es war schon immer mein Traum, in dieser schönen Allee zu wohnen. In Damaskus hatten wir ein ähnliches Haus in der Abu Roumaneh.

Diese schöne Allee ist 80 Meter breit. Alte Platanen säumen in der Mitte einen breiten Fuß- und Fahrweg für Fahrräder. Die großen Rasenflächen sind in diesen Tagen geschmückt mit blau-weiß blühendem Wiesenschaumkraut. Deren vier gleiche Blütenblätter bilden ein Kreuz. Ich kannte dieses Kraut bislang nicht.

In unserem jetzigen Haus bewohnen wir die 2. Etage. 120 m². Der alte Herr Doktor lässt uns sehr preiswert wohnen. Wir sind echte

Glückspilze, wenn bloß nicht immer wieder mein Peter dazwischen grätschen würde.

Ich frage mich oft, weshalb macht sich der alte Mann, dieser Doktor Reimann, älter, als er ist? Bei seinem vollen, graumelierten Haar, den noch eigenen Zähnen, bei dieser geistigen Beweglichkeit, 90 – nie und nimmer! Sein einziges Handicap: kaputte Knie. Aber er läuft noch allein, ohne Stock.

Wenn er mir intensiv in die Augen schaut, wird mir neuerdings ganz anders. Ich kann es selbst nicht deuten, was mein Körper mir damit sagen will. Begehrt er mich etwa als Frau?

Mir sind schon ein paarmal ehemalige Patienten von ihm begegnet. Alle waren voll des Lobes und haben es so sehr bedauert, dass er damals seine Praxis aufgegeben hat. Ich glaube, ich wäre auch seine Patientin geworden. Ja, dieser Mann weiß, was er will.

Ich bewundere seinen exzellenten Geschmack. Er besitzt einen Jagdteppich von unschätzbarem Wert. Zuhause in Damaskus hatten wir auch wertvolle Jagdteppiche, aber keiner ist vergleichbar mit seinem. Dieser ist übersät mit ganz vielen Tieren und Pflanzen in äußerst perfekter Darstellung. Außerdem besitzt er einige echte Bilder und Drucke von Salvatore Dalí. Sein Haus gleicht einem Museum. Voll von Meißener Porzellan, interessanten Skulpturen, Teppichen und einer Bibliothek mit tausenden Büchern.



Das Doppelgrab seiner Frau hat einen interessanten Grabstein. Zwei breite Granit-Stelen. Eine besitzt eine Kupferkugel in einer

ausgefrästen Mulde. Beide Stelen verbindet der Namenszug «Reimann».

Der Friedhof befindet sich ganz in der Nähe, in der Verlängerung unserer Sedan-Allee. Wenn er von seiner verstorbenen Frau redet, dann nur Gutes. Sie muss wohl auch ein wunderbarer Mensch gewesen sein.

Dass ich in Hildesheim gelandet bin, ist mein Glück. Die Stadt hat durch die Bombardierungen im 2. Weltkrieg sehr gelitten, ist aber sehr liebevoll wiederaufgebaut. Vieles ist sogar erhalten geblieben, die zauberhafte Markus-Kirche mit ihrer barocken Pracht und den Bildern von Diego Velázquez, u.a. Papst Innozenz X, das Welfenschloss, das Schauspielhaus und auch das Rathaus. Die Sedan-Allee hatte nur wenig Schäden. Die Stadt hat 105.000 Einwohner. Neuerdings sogar eine Universität. Allerdings keine medizinische Fakultät.



Peter Axmann:

Mir tut es so gut, Samira zufrieden zu erleben. Ich will ja auch grundsätzlich nicht mehr trinken. Aber alle meine Mitmenschen haben wenig Ahnung, wie ich mich fühle, wenn ich aufhöre.

Zuerst fange ich mächtig an zu schwitzen, dann wird mir übel, ich erbreche mich, die Hände zittern, der Mund wird trocken, eine furchtbare Schlappeheit erfasst mich. Ich bekomme große Angst und kann nicht schlafen. Mein Herz beginnt zu rasen. Und wenn ich dann nicht Alkohol „nachlege“, kriege ich schreckliche Halluzinationen. Ich sehe und fühle Dinge, die überhaupt nicht

vorhanden sind. Beispielsweise, man tötet mich mit einem Schwert oder ich stürze in den Alpen in eine Gletscherspalte und verhungere.

Aber in diesem Wissen, dass es *mit* Alkohol funktioniert, hämmert es ständig auf mich ein: „Trink endlich deinen Alkohol und du bist erlöst!“ Und nun ratet mal, was ich grundsätzlich mache, ehe es dazu kommt. Ich betrinke mich, wie eh und je.

Nach jedem Rausch hebe ich ein ganz schlechtes Gewissen. Ich kann nur halbtags arbeiten, wenn überhaupt. Zum Familieneinkommen trage ich kaum noch etwas bei. Samira arbeitet fleißig in der Großgärtnerei, aber ihr Lohn ist mager.

Wir haben einen Haufen Schulden. Alexa möchte zu Weinachten unbedingt einen kleinen Hund haben. Selbst wenn ich ihn aus dem Tierheim hole, unter 200,- € bekomme ich neuerdings keinen, und diese Summe haben wir nicht übrig. Alle Hunde dort sind kastriert und tragen ein Zeckenhalsband.



Alexander:

Ich komme vom Friseur. Was ist denn da los in der Allee? Ein kleines Mädchen schreit.

Drei Jungens werfen sich gegenseitig einen bunten Schulranzen zu, *ihren* Ranzen. Ich höre die Rowdys immer wieder brüllen im Chor, ich verstehe es nicht.

„AUFHÖREN!“, schreie ich.

Die Bengel rennen weg und werfen den Ranzen in die Allee. Jetzt erst erkenne ich die Kleine: Alexa Axmann aus meiner 2. Etage.